Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Mittwoch, 14. September 1977 ◆ Nr. 183 (3 048) ◆ Preis 2 Kopeken

Auf den Getreidefeldern — voller Kräfteeinsatz

Er macht an der Ernte mit

„Was, es ist doch sicher ungewöhnlich, einen Vorsitzenden des Dorfsowjets als Fahrer eines SKD-5 zu sehen?" fragt lächelnd der Direktor des Sowchos „Nowoselski" I. Isotow. „Gewiß hat er in dieser heißen Zeit genug eigene Sorgen als Deputierter. Aber Depperschmidt kann eben nicht abseits bleiben, wenn alles auf dem Getreidefeld ist."

„Dies ist meine 26. Erntesaison", erzählt Alexander Depperschmidt, „und jede hatte ihre Besonderheiten und unterschied sich durch irgend etwas von den anderen. Es kam schon vor, daß ich sogar bei gefallenem Schnee Getreide ernten mußte, die Ernte zog sich manchmal bis in den Dezember hinein. Jetzt ist es anders."

An der Ernte des ersten Jahres des 10. Planjahrfünfts beteiligte sich Depperschmidt in der Brigade Nr. 6. Auch die diesjährige Jubiläumsernte macht er in derselben Brigade mit. Auf denselben Schlägen legt er das Getreide in Doppelschwaden. Nur ist er jetzt Leiter einer Ernte-Transportgruppe. Sie besteht aus 5 Aggregaten und den Mechanisatoren Stanislaw Milewski mit seinem Sohn Viktor, die jungen Kombinefährer Wladimir Hellwig, Nikolai Depperschmidt, Sergej Zimmermann, Valeri Buga, Wladimir Weiß. Buga und Weiß sind die Gehilfen von A. N. Depperschmidt. Sie beteiligen sich zum erstenmal an der Schlacht um das Getreide. Wladimir ist Mechaniker, er hat das Technikum für Mechanisierung der Landwirtschaft in Atbassar beendet. Valeri studiert noch daran und macht jetzt sein Praktikum im heimatlichen Sowchos. Der Deputierte ist streng gegen seine Untergebenen. Von ihren ersten selbständigen Schritten an lehrt er sie die Prachtkombines „Niwa" sorgsam zu betreuen. Alexander Depperschmidt schaut seine Gehilfen an und meint: „Die Ernte in diesem Jahr ist schwer wie schon lange nicht. Es regnet oft, das Getreide ist stellenweise nicht ausgereift, körnt aber schon auf dem Halm aus. Und doch muß es verlustlos geborgen werden..."

Lange dachte Alexander Nikolajewitsch darüber nach, wie man sich den Launen des Wetters anpassen könnte. Dann schlug er seinen Jungs vor: „Wißt ihr was? Wollen wir doch die Tragbacken des Mähers ShWN-6 gegen besondere Räder auswechseln und Abstreifer daranbauen. Dann brauchen wir vor keinem Regen Angst zu haben und werden das Getreide bei beliebigem Wetter in Schwaden legen können." „Man beriet hin und her und machte es so. Die Arbeit ging jetzt viel flotter vonstatten. Das Tempo der Mahd stieg, die Erntequalität erhöhte sich. Seit Beginn der Ernte zeigt sich die Arbeitsgruppe des Deputierten das Getreide bereits auf mehr als 2 000 Hektar in Schwaden gelegt. Und jeder gemähte Hektar kann uns von der Meisterschaft Depperschmidts, des Deputierten und Getreidebauers, über die hohe Qualität seiner Arbeit berichten.

Viel Aufmerksamkeit schenkt Alexander Nikolajewitsch den jungen Mechanisatoren. Er kann von ihnen viel fordern, aber ihnen auch im nötigen Moment Hilfe erweisen. Seine guten Ratschläge haben Nikolai Moisseenko, Wladimir Erhardt, Anatoli Weiß gehoffen, gute Getreidebauern zu werden. Nun hat Alexander Nikolajewitsch auch über seinen Neffen Nikolai Depperschmidt Patenschaft übernommen.

„Die Arbeitsgruppe Depperschmidt ist bei uns die beste", stellt der Brigaderechner G. Grasmück fest. „Sie verrichtet den größten Teil aller Arbeiten in der Brigade." Im Jubiläumsjahr hat jeder Mechanisator der Gruppe die hohe Verpflichtung übernommen, 500 Hektar Halmfrüchte zu mähen und Schwaden auf 400 Hektar zu legen. Auch der Gruppenleiter selbst, Deputierte Alexander Nikolajewitsch Depperschmidt liefert Muster an Stoßarbeit bei der Ernte.

Die Heimat hat die Arbeit des Gardisten der Getreidefront hoch eingeschätzt, indem sie ihn mit den Orden „Oktoberrevolution" und „Ehrenzeichen" ausgezeichnet hat. Eine andere wertvolle Auszeichnung und Freude schenkt ihm jedes Jahr das goldgelbe Getreidefeld.

L. GRANOWSKAJA

Gebiet Zelinograd

Heiße Zeit

herrscht auf der vollmechanisierten Getreideernte des Lenin-Kolchos. Angestrengt wird hier gearbeitet. Alle Arbeitsgänge sind gut organisiert.

Für die Waagemeisterinnen Polina Musytschenko und Maria Shilinskaja ist die diesjährige Ernte nicht die erste. Schnell die mit Getreide beladenen Lastwagen wiegen, die nötigen Dokumente ausfüllen, ist für die beiden gewohnte Arbeit.

Rund um die Uhr, Tag und Nacht wird auf der Tenne gearbeitet. Dafür, daß alle Mechanismen störungsfrei funktionieren, sorgen die Maschinisten Fjodor Kulik, Andrej Baidai und Daniel Krist. Eine spürbare Hilfe erweisen den Kolchosbauern auf der Getreidetenne die Oberschüler der Mittelschule, die hier nach Kräften mitmachen. Zu den Annahmestellen wird nur gut bearbeitetes Getreide geliefert.

Damit das Getreide schneller und verlustlos unter Dach und Fach kommt, wird keine Kraft und Zeit gespart. Die Fahrer Anatoli und Pjotr Schokotkow, Valeri Gaidai und Viktor Shilinski befördern täglich 50 und mehr Tonnen Getreide. Frühmorgens wenn die Kombines noch nicht arbeiten, macht jeder eine Fahrt zu den Annahmestellen. Tagesüber befördern sie Getreide vom Feld zur Tenne, am späten Abend, wenn die Arbeit auf dem Feld aufhört, macht jeder noch eine Fahrt zur Annahmestelle.

Ihre Verpflichtung fürs Jubiläumsjahr ist — in die Kornkammern der Heimat, 10 000 Tonnen Getreide zu schütten. Für die Erfüllung dieser Aufgabe, tut im W.-I.-Lenin-Kolchos jeder sein bestes.

Hieronymus KELLERMANN

Gebiet Aktjubinsk

Alltag des Planjahrfünfts

„Freundschaft"- und KasTAG-Korrespondenten berichten

UST-KAMENOGORSK. Im landesgrößten Titan- und Magnesiumkombinat „50. Jahrestag der Oktoberrevolution" wurden Metalle für Hunderttausende Rubel zusätzlich zur Aufgabe geschmolzen. Heute wird das gesamte Magnesium und zwei Drittel des Titans mit dem staatlichen Gutezeichen erzeugt. Somit hat die Betriebsbelegschaft die wichtigsten Punkte der sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober erfüllt.

Den überplanmäßigen Produktionsausstoß zu sichern half der Wettbewerb unter der Devise „Kein Zurückbleiben oder neben die". Als erste im Kombinat unterstützte die Chlorierbrigade A. Ossipow diese Initiative. Dutzende Neulinge haben hier die Schule der Berufsmeisterschaft durchgemacht und sind Schrittmacher der Produktion geworden. Viele von ihnen erweiterten die Zone der Bedienung der Ausrüstungen. Dadurch wurden Dutzende Menschen freigesetzt, aus denen neue Brigaden gebildet wurden.

Weitgehend unterstützt wurde die Initiative von den Ingenieuren. Als Ergebnis des gemeinsamen schöpferischen Suchens wurde ein neues Verfahren der Verarbeitung von Produkten der Titanerzeugung mit Gewinnung einer neuen wertvollen Komponente — des Vanadiums — entwickelt. Es wurden auch effektivere Apparate zur Erzeugung von Magnesium entwickelt.

TALDY-KURGAN. Das Kollektiv des Fischfangkolchos „Krasny Rybak" erfüllte zum 1. September 2 Jahrespläne. Dem Staat wurden 9 630 Zentner Fische verkauft.

In diesem Jubiläumsjahr arbeiteten die Kolchosbauern mit Hochdruck. Die Arbeit der Fischer war hier exakt organisiert, dazu trugen die Erfahrungen und die Meisterschaft der Besterbeiter bei. Der Erfolg blieb nicht aus — die Verpflichtungen wurden vorfristig eingelöst.

Die Fischfangkampagne geht aber weiter. Die Fischer beschlossen, zum 60. Jahrestag des Großen Oktober weitere 700 Zentner Fische ausgezeichneter Qualität zu fangen und dem Staat zu liefern.

PAWLODAR. Hier wird ein neuer Betrieb der Bauindustrie errichtet. Im Holzbearbeitungskombinat ist die größte Abteilung Kasachstans für geschliffene Holzspanplatten im Bau begriffen.

Der Chefingenieur der Abteilung Investitionsbau des „Glawpawlodarstroi" Bertold Beerwald teilte mit, daß die Voranschlagskosten dieser Abteilung 4 600 000 Rubel ausmachen. Hier werden inländische Ausrüstungen sowie in der VR Polen hergestellte montiert. Die Inbetriebnahme des neuen Betriebs der Bauindustrie ist für das nächste Jahr geplant. Seine Erzeugnisse sollen an die Baustellen der Nordgebiete Kasachstans geliefert werden. Die alljährliche Leistung der Abteilung für Holzspanplatten beläuft sich auf 17 600 Kubikmeter.

Führende Arbeitsgruppe

Die Ernte-Transportgruppe aus der Abteilung Nr. 1 im Sowchos „50. Gründungsjahr der UdSSR" begann mit der Getreidebergung später als die anderen. Die häufigen Regen bremsten die Arbeit. Da müssen die Mechanisatoren jeden heiteren Tag und jede Stunde nutzen, um die Ernte rechtzeitig und ohne Verluste einzubringen. An solchen Tagen mähen die Kombinefahrer mit ihren „Niwas" 30—35 Hektar statt 22 ha laut Norm. Von den 1 500 Hektar Getreide sind 980 bereits abgeerntet.

Der Kommunist Woldemar Tanbe, ein erfahrener Mechanisator und tüchtiger Organisator, leitet diese Ernte-Transportgruppe. Er ist noch jung, hat aber reiche Arbeitserfahrungen im Ackerbau. Seine Technik beherrscht er vollkommen. Mit ihm zusammen arbeiten die Kombinefährer O. Lasuta, W. Kütscherenko, A. Radiza und ihre Gehilfen die Komsomolzen M. Klich, W. Iwanow, N. Korotkow und W. Nasarow. Die Älteren arbeiten nachts, die Jugendlichen tags.

Die Ernte auf den Feldern der Arbeitsgruppe Taube gewinnt an Tempo. Die Mechanisatoren sind gut gestimmt. Mit guten Gründen kann man behaupten, daß dieses einträchtige Kollektiv das Getreide schnell, ohne Verluste und in guter Qualität einbringen wird.

N. IGOSCHEW

Gebiet Nordkasachstan

GEBIET NORDKASACHSTAN. Auf den Feldern des Tschapajew-Sowchos werden die Schwaden auf Hochtouren gelesen und gedroschen. Durch seine Leistungen tut sich der Kombinefährer Philipp Milherr, Träger des Ordens „Ehrenzeichen", mit seinem Sohn Alexander als Gehilfen, hervor. Sie leisten täglich 1,5—2 Soll und dreschen 15 und mehr Zentner Getreide je Hektar. UNSERE BILDER: [v. l. n. r.] Ph. Milherr, sein Sohn Alexander, der Fahrer A. Antonow und der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees J. Fjodorow. A. Antonows Wagen wird beladen.

Fotos: W. Scheikin

Auf Oktoberwacht

An Fleiß fehlt es nicht

Mädchen und Frauen in schneeweißen Käppchen und Kitteln bedienen die Maschinen, stehen am Fließband. Überall herrscht peinliche Sauberkeit, die Luft ist rein, getränkt vom Aroma des Obst- und Gemüsereichtums. Die Erzeugnisse der Obst- und Gemüsefabrik sind in unserer Republik gut angeschrieben.

„Das Jubiläumsjahr brachte viel Neues in den Betrieb", teilt der Chefingenieur Shadulla Abdulajew mit. „Die Apfel- und Gemüseverarbeitungshallen wurden rekonstruiert, die Halle für Verpackung wurde umgebaut und erweitert. Dabei wurden überall neue Ausrüstungen aufgestellt, die Herstellung mehrerer neuer Konservenarten gemeistert."

„Wir können heute schon von Erfolgen sprechen", meint die Leiterin der Gemüseverarbeitungshalle Ada Maier. „Die Arbeitsproduktivität ist gestiegen. Allein in den letzten 15 Tagen wurden 900 000 bedingte Konservenbüchsen ans Handelsnetz geliefert, was zwei Monatspläne ausmacht. Der Wettbewerb um Effektivität und Qualität bringt gute Resultate."

In hohem Tempo verläuft auch die Arbeit in der Halle für Fruchtsäfte. Das Kollektiv liefert in Dreischichtarbeit bis 100 000 Büchsen Apfel-, Aprikosen- und Birnensaft pro Tag. Die Obstverarbeitungshalle, die von Lydia Bigger geleitet wird, hat sich ebenfalls gut für die Saison vorbereitet. Die neue Ausrüstung erlaubte es, die reiche Kirschenernte schnell und ohne Verluste zu verarbeiten. Jetzt werden Kompotte aus Äpfeln, Sauerkirschen und Aprikosen hergestellt. Konfitüre und Jams gekocht. Monatlich liefert die Halle bis eine halbe Million bedingte Büchsen, was das Monatssoll bedeutend übertrifft.

„Der Jubiläumswettbewerb spornt alle an", erzählt die Parteisekretärin der Fabrik Rosa Wagner. „In diesen Tagen, da wir an der Besprechung der neuen Verfassung der UdSSR teilnehmen, wo unser Recht auf Arbeit eingetragen ist, arbeitet das Kollektiv besonders tüchtig und zielbewußt. Ein jeder von uns möchte das Jubiläum des Großen Oktober mit guten Leistungen würdigen. Das ist die beste Antwort auf die Sorge der Partei und Regierung um uns Sowjetbürger."

An der Spitze des Wettbewerbs stehen die Brigaden von Vera Wagner, Galina Siderowa, Alla Kusnezowa, die Bestarbeiterinnen Olga Lutscher, Sagina Abassowa, Berta Meier aus der Gemüseverarbeitungshalle, Suchra Iwasowa, Olga Müller, Bertha Shakirowa, Ljubow Schwarz aus der Obstverarbeitungshalle, Galina Bratulina, Valentina Surina und Sabachat Olschajewa aus der Halle für Fruchtsäfte.

An Arbeitseifer fehlt es dem Kollektiv der Sairamer Konservenfabrik nicht, das beweisen die vielen mit Gemüse- und Obstkonserven beladenen Güterwagen, die täglich das Fabriktor verlassen.

Eleonora LEVITSKAJA

Tschimkent

Zentralkomitee der KP der Ukraine An Genossen W. W. Schtscherbizki Präsidium des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR An Genossen A. F. Wattschenko Ministerrat der Ukrainischen SSR An Genossen A. P. Ljaschko

Teure Genossen! Es macht mir große Freude, die Kolchosbauern und Arbeiter der Sowchose, die Spezialisten und Wissenschaftler, die Mitarbeiter der landwirtschaftlichen und Erfassungsorgane, die Kollektive der Transportorganisationen, Lehranstalten, Industriebetriebe, die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre, alle Werktätigen der Ukraine zu dem trefflichen Sieg auf dem Stoßarbeitsabschnitt — in der Getreideproduktion — aufs wärmste, herzlich begrüßen zu dürfen.

Die Ackerbauern der Republik erfreuten das Land durch hohe Ernteerträge, erfüllen erfolgreich ihre sozialistischen Verpflichtungen in Produktion von Getreide, verkauften an den Staat davon über 1 Milliarde 100 Millionen Pud. Eine solche Getreidemenge wurde in der Republik zum erstenmal erlöst. Es ist erfreulich, festzustellen, daß alle Gebiete der Ukraine ihre Verpflichtungen im Getreideverkauf an den Staat erfüllt haben.

Die von den ukrainischen Getreidebauern erzielten Erfolge sind ein gutes Geschenk für die Heimat im Jahr ihres ruhmvollen Jubiläums — des 60. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, ein gewichtiger Beitrag zur Realisierung des vom XXV. Parteitag proklamierten Programms der Entwicklung der Landwirschaft. Dank den hingebungsvollen Anstrengungen der Kolchosbauern und Sowchosarbeiter, aller Werktätigen der Ukraine, der großen organisatorischen und politischen Arbeit der Partei-, Sowjet-, Wirtschafts-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen ist ein neuer großer Schritt in der Realisierung der Agrarpolitik der KPdSU getan worden.

Der Kampf um eine volle Deckung des Bedarfs des Landes an Getreide war und bleibt die wichtigste Aufgabe jeder Republik, jeder Region, jedes Gebiets, unsere allgemeine Sache. Die Ukraine war immer eine der größten Kornkammern in der verbrüderten Familie der Unionsrepubliken. Ich bringe meine Überzeugung zum Ausdruck, daß die Werktätigen der Ukrainischen SSR sich mit dem Erreichten nicht zufriedengehen werden, daß sie, bei effektiver Nutzung des wachsenden Maschinenbesatzes der Kolchose und Sowchose und unter Auswertung der wissenschaftlich-technischen Errungenschaften und fortgeschrittenen Erfahrungen, die Bruttoerträge an Getreide buch weiterhin steigern, die Umfänge seiner Schüttung in die Speicher der Heimat von Jahr zu Jahr vergrößern, ein weiteres Wachstum der Produktion von Zuckerrüben, Sonnenblumen, Kartoffeln, Gemüse, Obst und anderen Kulturen, eine beschleunigte Entwicklung der Tierzucht anstreben werden.

Von Herzen wünsche ich den Werktätigen der Ukraine, das landwirtschaftliche Jahr vorbildlich abzuschließen, die Pläne und Verpflichtungen in der Produktion und im Verkauf ackerbaulicher und tierischer Erzeugnisse an den Staat erfüllen, neue hohe Leistungen in allen Zweigen der Volkswirtschaft zu erzielen, eine sichere Grundlage für eine effektivere und bessere Arbeit im dritten Planjahr zu schaffen. Ich wünsche Ihnen große Erfolge, teure Genossen.

L. BRESHNEW

L. I. Breshnew empfing K. Waldheim

L. I. Breshnew, Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, hat am 12. September im Kreml den zu einem offiziellen Besuch in der UdSSR weilenden UNO-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim empfangen.

Während des Gesprächs wurden Meinungen zu Fragen, die mit der Tätigkeit der Vereinten Nationen zur Aufrechterhaltung des internationalen Friedens und der Sicherheit zusammenhängen, sowie zu einigen aktuellen Problemen der internationalen Beziehungen ausgetauscht.

L. I. Breshnew betonte den konsequenten Charakter des Kurses der Sowjetunion auf Vertiefung der internationalen Entspannung und deren Ausdehnung auf alle Regionen der Welt und informierte K. Waldheim über die praktischen Schritte, die die UdSSR gemeinsam mit anderen Ländern in Richtung dieser Ziele unternimmt.

Besondere Aufmerksamkeit wurde bei dem Gespräch der Notwendigkeit schneller Verwirklichung von wirksamen Maßnahmen zur Einschränkung des Wettrüstens und zur Abrüstung geschenkt. Dabei wurden auch so akute Probleme wie der Abschluß eines Weltvertrages über die Nichtanwendung von Gewalt in den internationalen Beziehungen, die strikte Einhaltung des Vertrags über Nichtweiterverbreitung der Kernwaffen, vollständiges und allgemeines Verbot der Erprobung von Kernwaffen und Verzicht auf Entwicklung neuer Arten und neuer Systeme von Massenvernichtungswaffen berührt.

Der Meinungsaustausch streckte sich auch auf Fragen, die mit der Notwendigkeit schneller Beseitigung der immer noch bestehenden Kriegsherde und der Erlangung einer gerechten politischen Regelung der Konfliktsituationen im Nahen Osten, im Bereich von Zypern und in einigen Regionen Afrikas zusammenhängen.

Es wurden Rolle und Verantwortung der UNO bei der Unterstützung der Völker hervorgehoben, die gegen die letzten kolonialen und rassistischen Regimes kämpfen, deren Existenz eine Beleidigung für die Menschheit ist.

L. I. Breshnew betonte die unveränderliche Unterstützung der Sowjetunion für die Bemühungen der Vereinten Nationen und ihres Generalsekretärs zur Festigung der internationalen Sicherheit und zur Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen den Staaten entsprechend den Bestimmungen der UNO-Charta.

In Anerkennung der konsequenten und fruchtbaren Tätigkeit L. I. Breshnews für allgemeinen Frieden und Sicherheit der Völker überreichte ihm der UNO-Generalsekretär die Goldmedaille der Vereinten Nationen.

An dem Gespräch, das in herzlicher und freundschaftlicher Atmosphäre verlief, nahmen A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, A. M. Alexandrow, Assistent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, sowie A. N. Schewtschenko und R. Guyer, Stellvertreter des UNO-Generalsekretärs, teil.

INTERNATIONALES PANORAMA TASS meldet

Havanna

Gesetzwidrige Aktion

Das Außenministerium Kubas hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es den Beschluß Tel Aviv, die israelischen Gesetze auf die arabische Bevölkerung der okkupierten Territorien am Jordan-Westufer und im Gaza-Streifen auszudehnen, mit Nachdruck verurteilt. In dem Dokument heißt es, diese gesetzwidrige Aktion, die auf Verewigung der israelischen Präsenz auf den okkupierten arabischen Territorien gerichtet ist, sei ein Bestandteil der Kriegs- und Expansionspolitik, die von den herrschenden Kreisen Israels getrieben werde. Die Entscheidung der israelischen Regierung stelle eine grobe Verletzung des Völkerrechts dar und sei eine Herausforderung an die öffentliche Meinung der Welt.

Warschau

Konstruktive Zusammenarbeit

Der Präsident Frankreichs, Valery Giscard d'Estaing, hat sich für eine konstruktive Zusammenarbeit in Belgrad ausgesprochen. In einem Interview mit der Zeitung „Zycie Warszawy" stellte er fest, im Verhältnis zwischen Frankreich und Polen herrsche „ein Klima der Mäßigkeit, Toleranz und des Respekts, ohne die die Entspannung nicht möglich ist".

Die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa bedeute für Frankreich „Geist und Programm".

„Wir sind zuversichtlich, daß das bevorstehende Treffen in Belgrad gestatten wird, die Realisierung des in Helsinki ausgearbeiteten Programms voranzubringen. Das Belgrader Treffen gibt die Möglichkeit, die Fortschritte und Schwierigkeiten bei der Realisierung der Schlußakte zu erörtern. Gestützt auf diese Ergebnisse, die konstruktiv sein müssen, wird man dann Mittel ausfindig machen können, die geeignet sind, die Lage weiterzuverbessern. Somit wird Belgrad einen Platz unter den Ereignissen einnehmen, die den Fortschritt der internationalen Entspannung fördern".

Zum Abrüstungsproblem erklärte Giscard d'Estaing, Frankreich sei ebenso wie alle anderen Länder der Welt darüber beunruhigt, daß die Aufrüstung sowohl qualitativ als auch quantitativ einen so hohen Stand erreicht hat. „Deshalb sind wir eines Geistes mit allen, die für Rüstungsbegrenzung und für Abrüstung sind". Frankreich werde auf der Sondertagung der UNO-Vollversammlung über Abrüstung seinen Beitrag zu ihrer Arbeit leisten.

Lusaka

Zur Lage auf dem Afrikanischen Horn

Der Präsident der Republik Sambia, Dr. Kenneth Kaunda, forderte die in den Konflikt verwickelten afrikanischen Staaten auf, die Charta der Organisation für afrikanische Einheit, insbesondere das Prinzip der Unantastbarkeit der Staatsgrenzen, zu achten.

Auf einer Kundgebung in Lusaka erklärte der Präsident, Somalia und Äthiopien müßten die Beschlüsse der OAU achten, „wenn wir wollen, daß alle afrikanischen Völker ihre Unabhängigkeit bewahren". Kaunda bob hervor, daß Stabilität in Afrika sei die Wahrung des Prinzips der territorialen Integrität.

New York

Opfer der Kriminalität

Keine Krankheit und keine Unglücksfälle fordern bei den jungen Afro-Amerikanern so viele Leben, wie die Kriminalität. Diese Schlußfolgerung wird aus einer in der medizinischen Zeitschrift „New England Jornal of Medicine" veröffentlichten Untersuchung gezogen. Die Verfasser dieser Untersuchung werteten die Statistik aus vielen Jahren aus und kamen zur Schlußfolgerung, daß die überwältigende Mehrheit der Mordfälle auf Afro-Amerikaner entfällt.

Die Lage in Cleveland widerspiegelt die Situation im ganzen Lande. Nach Angaben des nationalen Zentrums für Statistik im Gesundheitswesen, wurden 1974 mehr als ein Viertel aller Gestorbenen Afro-Amerikaner im Alter von 25 bis 34 Jahren ermordet.

Islamabad

Gegen Kaution freigelassen

Der ehemalige pakistanische Ministerpräsident Zulfikar Ali Bhutto ist gegen Kaution freigelassen worden.

Bhutto war Anfang September von den Militärbehörden verhaftet worden. Ihm wurde zur Last gelegt, am politischen Mord an einem Vertreter der Opposition, an ungesetzliche Inhaftierung von Ministern des Kabinetts — Staates- und wirtschaftlichem Mißbrauch beteiligt gewesen zu sein.

Das Gericht von Lahore erklärte in seinem Entscheid, es gebe keine ausreichende Beweise für die Inhaftierung des ehemaligen Ministerpräsidenten.

In einheitlicher Familie: UKRAINE

Wie auch das ganze Sowjetland legte die Ukraine in den 60 Jahren, die nach dem Großen Oktober verflossen sind, einen Weg zurück, der Jahrhunderten gleichkommt. Die Werktätigen der Republik, eng verbunden mit dem russischen und anderen Brudervölkern, beteiligten sich aktiv am Aufbau des neuen Lebens, verteidigten mutig die großen Errungenschaften vor den Anschlägen der Feinde. Nach der Vertreibung der faschistischen Eroberer half das ganze Land, die Gruben des Donbass, die Bergwerke von Kriwoi Rog und den Damm des Dneprodjes wiederherzustellen, Kiew, Charkow, Poltawa und Hunderte Städte und Dörfer aus den Ruinen erstehen zu lassen. Die Republik wurde ein wichtiger Produzent von Stahl und Roheisen, Kohle und Erz, leistungsstarken Maschinen. Sie ist eine der wichtigsten Kornkammern, ein Land der Gärten und Weinberge, ein Zentrum der fortgeschrittenen Wissenschaft und Kultur, eine Zone gut eingerichteter Kurorte von internationaler Bedeutung.

Eine eigenartige Reise durch die heutige Ukraine können die Leser am Beispiel dieser Seite unternehmen. Hier sind aber nur einige Facetten des ereignisreichen Lebens der Sowjetrepublik hervorgehoben, das vom Licht des Großen Oktober erleuchtet ist.

Zwei Leninorden und der Goldene Stern zieren die Fahne der Hauptstadt der Sowjetukraine — der Heldenstadt Kiew, des größten wirtschaftlichen, kulturellen, wissenschaftlichen und industriellen Zentrums der Republik.

Die uralte und ewig junge Stadt an den Ufern des Dnepr wird mit jedem Jahr immer schöner und baulich interessanter. Weit breiten sich seine neuen Hochhäuserviertel und Industrieanlagen aus.

IM BILD: Russanowka — einer der schönsten Stadtbezirke am linken Dneprufer.

Vom Oktober erleuchtet

A. P. LJASCHKO,
Vorsitzender des Ministerrats der Ukrainischen SSR

Die Werktätigen der Sowjetukraine wie auch des ganzen Sowjetlandes billigen einmütig die Beschlüsse des Maiplenums (1977) des ZK der KPdSU, die Leitsätze und Schlüsse, die im Bericht des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Genossen L. I. Breshnew, auf dem Plenum enthalten sind sowie den Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR, verwirklichen beharrlich die historischen Vorzeichnungen des XXV. Parteitags der KPdSU, die sozialökonomischen Aufgaben des 10. Planjahrfünfts und begehen den 60. Jahrestag des Großen Oktober mit neuen Arbeitstaten.

Die Größe und Bedeutung der Errungenschaften des Sozialismus sind gut am Beispiel der Ukraine — einer der 15 Republiken der großen Sowjetunion — zu sehen. Die Ukrainische SSR stützt sich auf die Vorzüge des einheitlichen Volkswirtschaftskomplexes des Landes, die Hilfe und den Beistand aller Brudervölker und hatte in den Jahren der Sowjetmacht große Erfolge in der Entwicklung der Ökonomik, Wissenschaft und Kultur, in der Hebung des Volkswohlstands erzielt.

Heute werden in der Republik in 4 Tagen ungefähr soviel Industrieerzeugnisse hergestellt wie im ganzen Jahr 1913. Vielmals vergrößert wurde das Potential der führenden Schwerpurktzweige der Industrie.

Es wurde eine mächtige Grundlage des Maschinenbaus, eine große Chemie- und Bauindustrie geschaffen. Eine bedeutende Entwicklung erfuhr die Herstellung von Massenbedarfsartikeln. Die Erzeugung von Baumwollstoffen macnte 1976 437 Millionen Quadratmeter aus. Das übertrifft das vorrevolutionäre Niveau 96mal.

Die Landwirtschaft hat sich in einen hochentwickelten Wirtschaftssektor der Republik verwandelt. Ihre Produktion vergrößerte sich im Vergleich zu 1913 auf das 3,4fache. Der Hektarertrag der Getreidekulturen vergrößerte sich um 18,5 Zentner und der Gesamtertrag — ungefähr aufs Doppelte. Die Erzeugung von Zuckerrüben wuchs auf das 6fache an. Auf den Feldern der Sowchose und Kolchose arbeiten in diesem Jahr etwa 400 000 Traktoren, 85 000 Getreidemähdrescher, Hunderttausende Lastkraftwagen und viel andere Technik.

Die Ukrainische SSR wurde in den Jahren der Sowjetmacht eines der größten wissenschaftlichen Zentren des Landes. Vor der Revolution gab es in der Ukraine nur 2 500 Wissenschaftler. Heute arbeiten in der Republik 175 000 Wissenschaftler, darunter 4 400 Doktoren und über 50 000 Kandidaten der Wissenschaft.

Im Morgenrot des Großen Oktober ist die ukrainische Kultur aufgeblüht, die, sozialistisch ihrem Inhalt nach, internationalistisch dem Charakter nach, einen nicht wegzudenkenden Bestandteil der einheitlichen Sowjetkultur darstellt. Die besten Werke der ukrainischen Literatur, Malerei, Musik, der Theater- und der Filmkunst sind in die Schatzkammer der geistigen Werte des Sowjetvolkes eingegangen.

Stets wird das Tempo des Wohnungsbaus beschleunigt. Heute bekommen täglich etwa tausend Familien neue Wohnungen.

Eine Angelegenheit von erstrangiger staatlicher Bedeutung wurde die Fürsorge für die Gesundheit der Werktätigen. Über 161 000 Ärzte erweisen der Bevölkerung der Republik medizinische Hilfe, was 20mal mehr im Vergleich zu 1913 ist. 1976 erreichten die Zahlungen und Vergünstigungen aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds 16,9 Milliarden Rubel, was durchschnittlich 343 Rubel je Einwohner ausmacht.

Indem wir den zurückgelegten Weg einschätzen, sind wir berechtigt zu sagen, daß unser ganzes Leben die historische Voraussicht W. I. Lenins darüber bereit bestätigt hat, daß der Sozialismus Riesenkräfte in sich birgt und glänzende Möglichkeiten auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens bietet.

Die Werktätigen der Republik haben das erste Planjahr mit Stoßarbeit abgeschlossen. In den Arbeitskollektiven weitet sich der Wettbewerb um die Erfüllung und Überbietung der sozialökonomischen Pläne des Jubiläumsjahres aus. Mehr als 16 000 Produktionskollektive und 1,3 Millionen Werktätige verpflichteten sich, zwei Jahrespläne zum 7. November zu erfüllen.

Die Arbeiterklasse, die Kolchosbauernschaft und die Intelligenz der Ukrainischen SSR sind fest entschlossen, das Jubiläum des Großen Oktober mit neuen Arbeitsleistungen zu würdigen.

Einen bedeutenden Platz in der Geschichte der Sowjetukraine nimmt das den Leninorden und die Orden des Roten Arbeitsbanners und der Oktoberrevolution tragende W.-I.-Lenin-Werk „Arsenal" in Kiew ein.

Die Werktätigen des Werks „Arsenal" halten die Jahre 1917—1918 für seinen wahren Geburtstag, als sie unter der Leitung der Bolschewiki mit Waffen in den Händen für die Sowjetmacht auftraten.

Im Betriebsmuseum steht die Büste des alten Arbeiters des Werks „Arsenal", Teilnehmer der Kämpfe um die Sowjetmacht, Wassili Dmitrijewitsch Jelimow.

IM BILD: Wassili Dmitrijewitschs Sohn, Veteran des Werks „Arsenal" Vitali Wassiljewitsch, der Enkel, Schlosser des Betriebs Oleg Vitaljewitsch und der Urenkel, der Schüler Vitali.

Schöpferisches Feuer

„An Bord des Raumschiffes Sojus 6 wurde mit Hilfe der Anlage ‚Vulkan', entwickelt im J.-O.-Paton-Institut für Elektroschweißen, ein einzigartiges Experiment im Schweißen und Schneiden von Metallen verwirklicht."

...Ein hervorragender Wissenschaftler ändert mit 60 Jahren jäh seinen Beruf. Eben erst Akademiemitglied geworden, verläßt er den Lehrstuhl für Brückenbau an der Kiewer Polytechnischen Hochschule, den er 25 Jahre lang innehatte, und siedelt um in ein Laboratorium — ein enges Zimmer, in dem nur 6 Personen arbeiten. Später wird man über ihn schreiben: Die Intuition als Wissenschaftler, die praktischen Erfahrungen als Ingenieur und Konstrukteur haben es Jewgeni Oskarowitsch Paton ermöglicht, fehlerlos zu bestimmen, daß das elektrische Schweißen die weitere Entwicklung der Wissenschaft und Technik prinzipiell beeinflussen wird.

Das „J.-O.-Paton-Institut für Elektroschweißen der AdW der USSR, geleitet vom Sohn des namhaften Gelehrten, dem Akademiemitglied B. J. Paton, ist das größte Forschungszentrum auf diesem Gebiet. Hier sind 6 000 wissenschaftliche Mitarbeiter und Ingenieure beschäftigt.

Während der Begegnung mit den Leitern der Akademien der Wissenschaften der sozialistischen Länder hob Genosse L. I. Breshnew die hohe ökonomische Zweckmäßigkeit der Formen der Beziehungen von Wissenschaft und Technik hervor, die in der Akademie der Wissenschaften der Ukraine eingeführt werden.

„Gegenwärtig sind in unserer Akademie 18 solche Programme formiert worden", erzählt ihr Präsident B. J. Paton. „Darunter ein umfangreicher Zyklus von Maßnahmen zum Schutz des Wassers des Dneprbeckens. Etwa 50 Forschungs- und Projektierungsinstitute der Ukraine, der Russischen Föderation und Belorußlands sind an ihre Realisierung gegangen. Die Akademie beteiligt sich an der Verwirklichung von 82 wissenschaftlich-technischen Problemen von Unionsbedeutung. Unter den Arbeitern, die die Wissenschaftler der Akademie im vorigen Jahr in die Produktion gegeben haben, sind neue Geräte für die Suche von Bodenschätzen von Flugzeugen und Sputniks aus sowie ein weiterer Apparaturkomplex fürs Schweißen, der beim Verlegen von Großrohrleitungen verwendet wird."

A. BAUER

Kiew

Stadt der Willensstarken

Täglich rollen in alle Teile des Landes Züge mit Roheisen, Stahl und Walzgut aus der legendären „Dsershinka" wie in der Stadt das Dnepr hüttenwerk „F. E. Dzierzynski" liebevoll genannt wird. Als Gegenstrom treffen in dem Betriet, der gegenwärtig rekonstruiert wird, Werkzeugmaschinen, Ausrüstungen, Geräte, Materialien ein. Durch die Bande des sozialistischen Wettbewerbs sind die Hüttenwerker der „Dsershinka" mit den Arbeitskollektiven des Urals, Grusiens und Kasachstans verbunden, sie festigen die brüderliche Zusammenarbeit mit ihren ausländischen Freunden.

Durch die Gießerei gehen wir zusammen mit dem Sekretär des Parteibüros des Hochofenbetriebs, Helden der sozialistischen Arbeit I. A. Tschernezki. An einem Ofen beginnt der Eisenabstich. Der Oberhochofenmann durchstößt das Stichloch, und ein Feuerfluß kommt zum Vorschein. Nach einer Minute verwandelt er sich in einen mächtigen, Myriaden blauer Funken sprühenden Strom, der sich über die Rinne in eine Riesenpfanne ergießt. „Es gibt nichts Schöneres auf der Welt als wenn Metall, geschmolzen, sprüht", erinnert uns der Parteiorganisator an die Worte des bekannten Liedes, und fügt hinzu: „Diese Worte drükken die Schönheit der Seele des Metallurgen aus."

Als den besten Hochofenmann der Halle bezeichnete er den Helden der sozialistischen Arbeit Sergej Fjodorowitsch Gladki, der diesem viel Mut erfordernden Beruf bereits mehr als drei Jahrzehnte widmete.

Jedem Besucher der Halle zeigt man unbedingt den Hochofen Nr. 12, „Unser Unionsrekordhalter!" sagen die Metallurgen mit Stolz von ihm. 21 Jahre funktioniert dieser Ofen ohne Generalüberholung.

Unerschöpflich ist die Quelle patriotischer Taten und kühner schöpferischer Initiativen in der „Dsershinka". Die Traditionen des Werks — eines der größten Basisbetriebe der sozialistischen Industrie — wurden in jenen stürmischen, unvergeßlichen Jahren geboren und entwickelt, als die Arbeiter von Kamenski, später zu Dnepprodsershinsk umbenannt, die Grundpfeiler der alten Welt brachen, die Errungenschaften des Oktober verteidigten und die Wirtschaftsmacht des Sowjetlandes mehrten. Die ‚Dsershinka'-Werker sind unendlich stolz darauf, daß der junge Kommunist und angestammte Hüttenarbeiter Leonid Iljitsch Breshnew hier in den 30er Jahren als Schlosser und nach der Absolvierung der Hochschule als Ingenieur für Dampfkraftanlagen gearbeitet hat. Die Veteranen des Werks erinnern sich, mit welch stürmischer Energie, mit welch großem organisatorischen Talent er einen beliebigen Auftrag erfüllte.

Beeindruckend ist das Produktionsausmaß im Werk „F. E. Dzierzynski". Es erzeugt mehr als 5 Millionen Tonnen Roheisen und Stahl und etwa 4 Millionen Tonnen Walzgut im Jahr. Nun ist der Veteranbetrieb in seine zweite Jugend getreten. Der Plan seiner Generalrekonstruktion eröffnet vor ihm erhabene Perspektiven. Die Stahlproduktionsanlagen sollen zum Ende des Planjahrfünfts neu gestaltet werden. Auf dem Riesenterritorium wird eine Sauerstoff-Konverterabteilung errichtet.

Sicheren Schritts geht das Kollektiv des ordengeschmückten Werks, dessen ruhmvolle Geschichte von willensstarken Menschen geschrieben wurde, dem 60. Jahrestag des Großen Oktober entgegen.

N. SMOTRJAKOW,
G. ZUKANOW

Dneprodsershinsk

Der Volkskünstler—ein Künstler aus dem Volk

Eine selten schöne Stimme, Gefühlstiefe und Herzlichkeit kennzeichnen das Talent von Dmitri Gnatjuk.

In den Anschlagzetteln des Akademischen T-G-Schewtschenko-Opernhauses in Kiew erschien sein Name 1949, als er noch am Konservatorium studierte. Den jungen Sänger hörte man erstmalig in der Oper „Junge Garde" von J. Mejtus. Dieses Debut war der Anfang eines umfangreichen beeindruckenden Repertoires. Der Künstler hat in seinem Arsenal talentvolle Interpretationen von Estradenliedern sowjetischer Komponisten.

Mit 50 Jahren wurde D. Gnatjuk auch noch Regisseur. Neben seiner schöpferischen Arbeit ist er auch gesellschaftlich aktiv. Lange Jahre leitete er die Parteiorganisation des Theaters für Oper und Ballett, richtete seine Bemühungen auf die Förderung der jungen Talente. Gegenwärtig erfüllt er gewissenhaft die Aufträge der Werktätigen, die ihn zum zweitenmal zum Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR gewählt haben.

Nahezu 30 Gastspielreisen hat der Sänger aus Kiew auf seinem Konto. Am allerliebsten reist er durch unser Heimatland. Er hat im Ural und auf Sachalin gesungen, in den baltischen Republiken und Mittelasien. Und natürlich hat er die Ukraine kreuz und quer durchreist.

Dmitri Gnatjuk ist ein häufiger und gerngesehener Gast im Kiewer W.-I.-Lenin-Werk „Arsenal". Er ist gut befreundet mit den Kolchosbauern des Rayons Skwirski, mit den Bauarbeitern des Atomkraftwerks Tschernobyl, mit den Komsomolzen aus Simieropol. Jedes Jahr besucht der Künstler seine Landsleute in seinem Heimatdorf in der Bukowina.

Dann erklingen die Lieder des Künstlers aus dem Volk über dem Prut. Er schenkt sie denjenigen, die sein Talent hegten und pflegten, die die wahre Kunst zu schätzen wissen.

L. KISSELEWA,
L. KOROBTSCHUK

Kiew

...aus Übersee

Im Geschichtemuseum des Kohlenbergwerks Lidijewka im Donbass wurde ein neuer Abschnitt eröffnet. Wir sind Internationalisten". Die Grundlage dieser Exposition bilden die Materialien über den Betriebsveteranen Ivan Pinter.

...Im Sommer 1922 haben 34 Bergwerker aus den Vereinigten Staaten von Amerika — darunter waren Amerikaner und Russen, Ukrainer und Italiener, Belorussen und Serben — den Atlantik überquert, um am Aufbau der jungen Sowjetrepublik teilzunehmen. Für den weiten Weg rüstete das werktätige Amerika sie aus: für Mittel, die Arbeiter gesammelt hatten, wurden Werkzeug, Bergmannskleidung, Nahrungsmittel und Arzneien gekauft.

Die Geschichte der internationalen Arbeiterkommune unter Leitung von Iwan Pinter, Mitglied der Kommunistischen Partei der USA, begann im Bergwerk Lidijewka im Donbass. Die Kommunemitglieder schrieben in Telegramm, das zum 5. Jahrestag der Oktoberrevolution an W. I. Lenin abgesandt wurde: „Wir sind glücklich, daß wir dem ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat der Welt Nutzen bringen, und versprechen, ihn mit all unseren Kräften an der Arbeitsfront, wenn's notwendig sein wird, auch an der Kriegsfront zu unterstützen."

Das Haus in der grünen Kumpelsiedlung am Rand von Donezk, wo Ivan Pinter wohnt, kennt jedermann. Iwan Pinter ist jetzt 84 Jahre alt. Er erinnert sich an jene weit zurückliegenden heldenhaften Ereignisse und erzählt, wie er in den 20er Jahren den sowjetischen Genossen die ihm bekannte Technik, die im Ausland gekauften Bohrmaschinen meistern half, wie er selbst während der ersten Planjahrfünfte die ersten inländischen Bergbaumaschinen meisterte. Er war einer von den ersten im Donbass, der den Orden des Roten Arbeitsbanners erhielt.

B. HERZEN

Donezk

Ziffern und Tatsachen

Das Territorium der Ukraine nimmt 603 700 Quadratkilometer ein. Auf den 1. Juli 1977 zählte die Republik 49,4 Millionen Einwohner.

• • •

Der Umfang der Industrieproduktion vergrößerte sich in der Ukraine im Vergleich zur vorrevolutionären Periode 90mal. Heute produziert die Republik alljährlich 3mal mehr Industrieerzeugnisse als das ganze Land vor dem Großen Vaterländischen Krieg.

• • •

Von den Fließbändern der Leichtindustriebetriebe der Ukraine laufen an einem Tag 465 000 Paar Lederschuhe, 6 490 Fernsehgeräte, 1 679 Kühlschränke.

• • •

In 143 Hochschulen der Republik werden etwa 900 000 Studenten ausgebildet, was 25mal die Zahl der Studenten vor der Revolution übertrifft. Alljährlich absolvieren mehr als 581 000 Jungen und Mädchen technische Berufsschulen.

Das Bündnis von Hammer und Sichel

Das erste Aggregat mit der Marke ChTS konnte in einer Schicht 0,5 ha Land pflügen, der moderne T 150—15mal mehr. Außerdem kann er mit der Geschwindigkeit eines Autos einen ganzen Zug von Schwerlastanhängern befördern.

In kurzer Zeit ist dieser Steppenrecke bei den Werktätigen der Landwirtschaft sehr populär geworden. Er erhielt Goldmedaillen in den internationalen Messen in Leipzig und Budapest. Das Werk begann große Partien nach Bulgarien, Ungarn, Polen, in die DDR, die Mongolei und nach Kanada zu exportieren.

Gegenwärtig ist dieser leistungsstarke Schlepper die weitverbreitete Maschine dieser Klasse. Bis zum Abschluß des 10. Planjahrfünfts wollen die Werkarbeiter die Herstellung dieser Technik verdoppeln. Am Ausbau des Charkower Traktorenwerks beteiligt sich unser ganzes Land: 400 Betriebe liefern Werkstücke und Materialien, Teile, Maschinenbaugruppen und Apparate für die Montage der Maschinen. Die Antwort des Kollektivs lautet: zum Oktoberjubiläum 500 Schlepper über den Plan hinaus liefern.

M. CHABINSKI

Charkow

An jenem Tag führte der Held und Kommandeur des Stoßtrupps der Betonierer Iwan Sidorenko 60 der besten Stoßarbeiter-Komsomolzen zum Bau der Gießerei des Traktorenwerks. Angestrengt wurde für eine Weltspitzenleistung gekämpft. Am Ende des Arbeitstags verbreitete sich die erfreuliche Kunde: Sidorenkos Stoßtrupp hat über 800 Betonmischungen geliefert.

(Aus „Prawda" vom 1. Juli 1931)

So wurden die Berechnungen der ausländischen Spezialisten über die Höchstleistung gewöhnlicher Betonmischer über den Haufen geworfen. Der österreichische Professor Seiliger kam eigens nach Charkow, um sich von der Richtigkeit der unglaublichen Tatsache zu überzeugen: Junge sowjetische Arbeiter haben die Maschinenleistung vervierfacht! Kurz darauf folgten die Bauarbeiter der Magnitka und des Maschinenbauwerks Nowokramatorsk ihrem Beispiel. Iwan Sidorenko kam im Komsomolaufgebot zum Dneprkraftwerk und später nach Komsomolsk am Amur.

Dank den Bemühungen aller Brudervölker des Sowjetlandes entstanden in einer niedagewesenen kurzen Zeit — in 15 Monaten — in der Reihergrasteppe am Chutor Lossewo die gigantischen Produktionsabteilungen des Charkower Traktorenwerks ChTS. Solch ein hohes Arbeitstempo kannte die Weltpraxis bis dahin nicht. Als im Oktober 1931 die erste Partie von Stahlrossen mit der Marke ChTS das Fließband verließ, war es ein allgemeines Volksfest.

Zu Beginn der Sowjetmacht träumte Wladimir Iljitsch Lenin von 100 000 Traktoren. Soviel Maschinen stellte das Traktorenwerk bereits 1935 her. In den darauffolgenden Jahren erhielten die Werktätigen der Landwirtschaft aller Unionsrepubliken weitere 1,5 Millionen Schlepper. Solche erheblichen Erfolge zeitigte die kühne proletarische Herausforderung an die alte Welt.

Am 13. April 1970 überreichte Genosse L. I. Breshnew in Charkow dem Kollektiv des ChTS den Leninorden. In Würdigung der hervorragenden Verdienste der Charkower Traktorenbauer sagte Leonid Iljitsch: Gegenwärtig haben wir Tausende Großbetriebe, nicht wenig neue Traktorenwerke wurden gebaut. Doch auch jetzt schätzt unser Volk zutiefst dankbar die Arbeitsheldentat ihres Kollektivs, ihren großen Beitrag zur Festigung des Bündnisses der Arbeiterklasse und der Bauernschaft.

Das feierliche Treffen der Kumpel aus der Brigade Anatoli Belikow im Kohlenbergwerk „W. M. Bashanow" der Produktionsvereinigung „Makejewugol" an dem Tag, als die Brigade ihr Halbjahrsoll vorfristig erfüllte.

Das Kollektiv der Grube hat sich verpflichtet, zum 60. Jahrestag des Großen Oktober 100 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus zu liefern.

Fotos: TASS

Kinder-Freundschaft

Ernte 77

Tüchtige Jungs

In der Klasse wurde es dunkel, an die Fensterscheiben trommelten schon die ersten großen Tropfen. Jemand knipste sogar das Licht an. Der Lehrer erklärte das neue Thema. Aber die Stimmung in der Klasse 10. war hin. Dieser Regen machte ihnen Sorgen.

Die Mädchen und Jungen gehören einer Schülerproduktionsbrigade an. Sie hatten im Frühling ihr 400 Hektar großes Getreidefeld selbst bestellt. Dann pflegten sie es im Sommer sorgfältig. Jetzt ist eine gute Ernte herangereift: 25 Zentner vom Hektar, und das bei dieser Dürre.

„Laßt die Nasen nicht hängen! Das Wetter bessert sich. Seht, da guckt die liebe Sonne schon hervor. Bei so einem Wind ist der Boden in vier Stunden trocken", tröstete Kolja Iwanow seine Kameraden. Ihm kann man glauben, er ist in dieser Sache erfahren, mit seinem Vater hat er schon bei drei Ernten mitgemacht. Er war Teilnehmer der Republik- und Unionstreffen der besten Schülerproduktionsbrigaden in Zelinograd und Moskau. Dort gewann er als Jungmechanisator mehrere Preise bei den Wettkämpfen.

Und wirklich, in der nächsten Stunde mußte Natascha Jewsejewa, die am Fenster sitzt, die Gardinen vorziehen, so heiß brannte die Sonne.

Kaum läutete die Glocke, erschien der Lehrmeister der Brigade Murschid Aschirow.

„Was machen wir? Es hat geregnet." fragte er besorgt.

„Wir gehen heute zwei Stunden später aufs Feld und schaffen unsere Norm doch", sprach Kolja Melcher die Meinung der Brigade aus.

„Na, schön, also um 16 Uhr", sagte der Meister.

Punkt 16.00 waren die jungen Mechanisatoren auf dem Feld, die Traktoren wurden angelassen, und es ging los. Die beste Schülerproduktionsbrigade des Gebiets aus der Schule des Sowchos „Imantawski", Rayon Arykbalyk, schüttet ihr reiches Getreide in die Kornkammer der Heimat.

Valeri KRAHL

Gebiet Koktschetaw

Pionieraktion „Körnchen"

Die LKWs rollen schwer beladen

Die LKWs mit Getreide rollen schwer beladen vorbei. Wolodja Bogel hat es eilig, seine Kameraden warten auf ihn im Pionierzimmer. Er kann aber nicht über den Weg rennen, die LKWs fahren dicht nacheinander vorbei. Wie er da steht, sieht er plötzlich, daß aus dem Kasten eines Wagens ein dünnes Getreidebächlein rinnt. Sein Gesicht verfinstert sich.

Der Vater erzählte gestern beim Abendbrot, daß der unendliche Regen sie bei der Ernteeinheimsung sehr stört und teures Getreide verlorengehen kann. Jetzt erinnert er sich an Vaters Worte. „Und da rinnt das Getreide auf den Weg", überlegt der Pionier.

„Was hast du auf dem Herzen, Wolodja?" fragte ihn die Freundschaftspionierleiterin Else Fink, als Wolodja ins Pionierzimmer trat.

„Dort auf dem Weg verstreuen die LKWs Getreide", sagte er tief seufzend.

„Hast du eine Idee?"

„Ja, wir müssen den Fahrern helfen, die LKWs abzudichten", sagte er entschlossen.

Noch am selben Abend bastelten die Jungen aus der Gruppe des „Rechten Flügels" kleine Kisten. In jede Kiste legten sie Nägel, einen Hammer und anderes Zubehör. Die Kasten wurden verteilt, und am nächsten Nachmittag gingen sie zum Feldstandort.

„Braucht ihr Helfer?" fragte die redselige Elvira den Fahrer, dessen Wagen gerade mit Getreide beladen wurde.

„Und was versteht ihr?" wollte der Fahrer wissen.

Anstatt zu antworten, machte sich das Mädchen daran, den Wagenkasten dort zu verdichten, wo eine Ritze war.

„Solche Helfer brauchen wir", lächelte der Fahrer und drückte dem Mädchen die Hand.

Die 6a beklopfte jeden Wagen, bedeckte das Getreide mit Planen. Jetzt sind sie hier gern gesehene Leute.

Am Vormittag, wenn die 6a in der Schule ist, wird sie von ihren jüngeren Kameraden aus der Klasse 5 vertreten.

Sogar die Vierklässler der örtlichen Schule patrouillieren auf den Wegen des Sowchos „Krasnojarski", Gebiet Zelinograd.

Tina MAIER

Aber die Aufmerksamkeit

Wie ist es zu machen, damit in das Tagebuch nur gute Noten hineinkommen, damit man alles schnell begreift und sich beim Lernen nicht langweilt, sondern daran nur Freude hat?

Auf diese Fragen antwortet die angesehene Lehrerin vom Lehrstuhl für Pädagogik und Psychologie der S.-M.-Kirow-Universität in Alma-Ata **Raschida CHISMATULINA.**

Liebe Kinder! Ihr hört im Radio, von den Eltern, lest in den Zeitungen über wissenschaftliche Arbeitsorganisierung in der Produktion. Solche Organisierung hilft dem Menschen, bei möglichst geringer physischer und geistiger Anstrengung mehr zu leisten. Sie macht den Arbeitsprozeß interessant. Das Lernen ist auch eine Art Tätigkeit. Wie sollte man diesen Prozeß organisieren?

Heute sprechen wir einmal über die Aufmerksamkeit, ohne die die WAO gar nicht möglich ist.

Es ist Unterrichtsstunde. Der Lehrer spricht über die Tierwelt in der Wüste. Ein Junge sitzt still, schaut den Lehrer an, hört aber kein einziges Wort. Er erinnert sich gerade an einen heißen Fußballwettkampf oder an einen Fahrradausflug. Zu Hause öffnet er dann das Buch und all die Schlangen und Eidechsen usw. sind ihm ganz unbekannt. Um sich den Stoff anzueignen, braucht er eine Menge Zeit.

Ich spreche oft zu den Kindern über die Aufmerksamkeit. Unmittelbar in den Unterhaltungen experimentiere ich, indem ich den Grad der Aufmerksamkeit feststelle. Die Kinder können sich einige Sekunden eine Tabelle mit Zahlen und Figuren ansehen, und dann bitte ich sie, die Zahlen zu nennen.

Die Schüler tun es, aber wenn ich danach frage, auf welchen Figuren die Ziffern standen, folgen die Antworten: „Ich weiß es nicht!" „Ich habe es nicht bemerkt!" Also waren sie nicht aufmerksam genug. Aber die Aufmerksamkeit kann man trainieren. Ja, ja, die Aufmerksamkeit kann man genau so wie die Muskeln trainieren. Zum Beispiel im Bus. Ihr betrachtet genau einen Menschen, die Details seiner Kleidung. Dann macht ihr die Augen zu und wiederholt sie im Gedächtnis. Man kann es mehrmals wiederholen.

Auch das Lesen wissenschaftlicher Bücher fördert die Entwicklung der Aufmerksamkeit. Damit man den Inhalt begreift, muß man sich auf jeden Satz konzentrieren, über jede Einzelheit nachdenken.

Also ich wiederhole: die Aufmerksamkeit übt das Gedächtnis. Die Aufmerksamkeit ist die Kunst, sich auf die Hauptsache konzentrieren zu können, zuzuhören und zu verstehen, zu sehen und zu beobachten.

Der Herbststrauß Foto: W. Konjuchow

Das sozialistische Eigentum hüten

Wir sind in eine neue Schule gezogen. Alles ist hier nagelneu. Der Deckel meiner Schulbank ist hellpoliert. Da erinnerte ich mich an unsere Schulbänke in der alten Schule. Obwohl sie zweimal im Jahr, während der Sommer- und Winterferien, frisch gestrichen wurden, trugen sie tiefe Narben von unseren Taschenmessern. Jeden Sonnabend scheuerten wir die Tintenflecke von den Fensterbrettern, Bänken und Wänden. Das ist eine schlechte Tradition, daß die Schüler auf ihren Bänken kritzeln. Als ich noch Abc-Schütze war, entdeckte ich auf meiner Bank das Datum 1953, also befaßten sich meine „Vorfahren" schon damals mit dieser „Kunst".

Damals waren die Schulmöbel primitiver, die Tintenfässer kippten manchmal um, daher die Tintenflecke.

Jetzt brauchen wir keine Tintenfässer mehr, also besteht auch die Ursache nicht mehr, und es liegt nur noch an uns selbst. Wir müssen einfach nicht mehr kritzeln, dann bleiben unsere Schulbänke so hübsch poliert, wie sie am 1. September waren.

Als ich am ersten Schultag aus der Schule kam und meinem Großvater meine Gedanken mitteilte, griff er zur Zeitung und las mir den Artikel 61 aus der neuen Verfassung vor: „Die Bürger der UdSSR sind verpflichtet, das sozialistische Eigentum zu hüten und zu festigen. Es ist Pflicht der Bürger der UdSSR, gegen die Entwendung und Vergeudung des staatlichen und gesellschaftlichen Eigentums zu kämpfen".

Na, dachte ich mir, diesen Artikel müssen wir in der Klasse mit den Jungs besprechen.

Sascha HERGERT,
Klasse 8

Gebiet Semipalatinsk

Kleine Ballettänzerinnen Fotostudie: Alexander Felde

Der alte Brunnen

„Oma, gib mir einen Korb, wir gehen in den Wald nach Beeren."

„Lydia, paß auf, verirr dich nicht und sei bis Mittag zurück", sagte Großmutter Anna und reichte ihrer Enkelin den Korb.

Die Kinderschar lief fröhlich jauchzend in den Wald. Und Oma machte sich an ihre Hausarbeit. Als sie mit dem Hammelbraten fertig war und die Uhr Viertel vor zwölf zeigte, wurde sie unruhig. Während sie den Tisch deckte, guckte sie mehrmals durchs Fenster auf den Weg, der zum Wald führte. Endlich erblickte sie die Kinder. Mehrmals überflog sie mit einem prüfenden Blick die Schar, sah aber ihre Enkelin nicht. Sie eilte den Kindern entgegen.

„Wo ist Lydia? Wo ist meine Enkelin?"

„Ihr Korb war früher voll, und sie ging nach Hause", sagte Sascha.

Plötzlich entdeckte Oma im Gebüsch, nicht weit vom alten Brunnen, das Körbchen ihrer Enkelin. Sie rief nach dem Mädchen, niemand antwortete. Die Kinder liefen in den Wald zurück und riefen: „Lydia, Lydia!" Nur das Echo antwortete ihnen. Die Großmutter lief zum alten Brunnen. Einst schöpfte man hier kaltes, frisches Wasser, jetzt mit der Wasserleitung im Dorf, war der Steg zum Brunnen längst zugewachsen und der Kasten baufällig geworden.

Da kamen auf ihre Rufe die Leute aus dem Dorf gerannt.

„Was ist, Großmutter Anna?" fragte Georg Meisner, ein junger starker Mann.

„Sie ist in den Brunnen gefallen", jammerte die alte Frau verzweifelt.

„Geht alle vom Brunnen weg, der kann jede Minute einbrechen", schrie Georg.

„Johann, hilft mir mal", wandte er sich an seinen Nachbar, band sich den mitgebrachten Strick um und verschwand im Brunnen. Johann und die herangekommenen Männer hielten den Strick fest.

Die arme Großmutter wagte kaum noch auf ein glückliches Ende zu hoffen. Plötzlich hörte sie.

„Oma, wer ist in den Brunnen gefallen?" Neben ihr stand Lydia, gesund und munter, der Zopf war aufgelöst, und das Band hielt sie in der Hand.

Dort unten im Brunnen fühlte Georg, daß er hochgezogen wurde.

Oben drückte die alte Frau ihre Enkelin an sich. Georg war auch froh, daß alles glücklich abgelaufen war.

„Diesen Brunnen müssen wir zuschütten, Kerls", meinte jemand von den Männern.

„Na, und wo warst du, Kleine?" bückte sich Georg zum Kind.

„Ich hatte meine Haarschleife verloren und lief in den Wald zurück und die Körbchen mit Beeren stellte ich in den Schatten des Busches.

„Na, schön, daß du heil und gesund bist."

W. BARTULI

Ewald KATZENSTEIN

Mein Ziel

Fest steht mein Ziel.
Ich gehe ihm entgegen.
Mein Heimatland,
auf allen meinen Wegen,
dien ich nur dir.
Ich bin dein Sohn,
Ich bin dein Pionier.

Herbert HENKE

Aloko Oltolo

Märchen

Der Vogel stieß eine Reihe gurgelnder Laute hervor.

„Was hat er gesagt?" fragte der Zauberer ungeduldig.

„Du kannst ruhig schlafen. Dein Todfeind ist längst über alle Berge und denkt an keine Rückkehr."

Damit war der König unzufrieden:

„Entflohen? Das ist nicht gut. Ich hätte ihn lieber in ein kleines Mäuschen verwandelt". Er lachte hämisch. „Und jetzt soll mir dein Rabe sagen, wieviel Jahre mir noch beschieden sind?"

Der Rabe stieß einen kurzen rauhen Schrei aus.

„Was hat er gesagt?"

„Großer Ramas Ramasasus! Bevor ich die Antwort erkläre, mußt du mir versprechen, daß du mir dafür nichts antust."

Der Zauberer preßte wütend hervor:

„Ich verspreche es dir. Rede!"

„Dir ist weniger als ein Jahr geblieben..."

„Lügner!" polterte der König hervor. „Du wagst mir das zu sagen? Das Leben ist dir gesichert, aber aussehen wirst du nun etwas anders. Ha, ha, ha!"

Aloko erriet die Absicht des Zauberers. Das wollte er gerade. Um den König in dieser Absicht noch mehr zu bestärken, sagte er jetzt:

„Verwandle mich in ein beliebiges Tier, nur in keine jämmerliche Maus!"

Schadenfroh rief der König:

„Ach so! Ich soll dir also einen Gefallen tun? Da kennst du mich schlecht: So lange ich lebe, habe ich keinem einen Gefallen getan. Ich handele nach anderen Regeln. Daß mir nur noch ein Jahr geblieben ist, das hast du dir selbst ausgedacht und dafür strafe ich dich."

Der Jüngling stand neben der Türschwelle, dort gab es eine Ritze im Fußboden. Das hatte er sich gemerkt. Der Zauberer griff mit seiner linken Hand zur rechten Bartsträhne und flüsterte:

„Trumba- Tumba- Hexerei,
Zauberkräfte, ihr seid frei,
eilt geschäftig durch die Nacht,
was ich wünsche, sei vollbracht!"

Der Rabe flatterte auf den großen Wandspiegel, Aloko aber war plötzlich verschwunden. Von der Stelle, wo er gestanden hatte, schlüpfte eine Maus in die kaum sichtbare Spalte im Fußboden. Einem Diener wurde befohlen, kein Auge von dieser Stelle zu lassen. Damit hielt der König die Sache für erledigt. Er war stolz, jetzt einen wahrsagenden Vogel zu haben.

„Ich werde seine Sprache schon bald erlernen", tröstete er sich und ließ die besten Gerichte auftragen. Er nahm, wie gewöhnlich, eine Unmenge Wildbret und Wein zu sich und schlief fest ein. Und als auch die Diener eingeschlafen waren, schlüpfte die graue Maus aus ihrem Versteck. Vom Schnarchen des Königs zitterten die Fensterscheiben. Er lag auf dem Rücken, und das schickte sich sehr gut. Die Maus kletterte zu seinem Lager empor und begann eifrig an seinem Bart zu nagen. Mit erstaunlichem Geschick schnitt sie Haar für Haar von den Backen des Schlafenden. Ihre scharfen Zähne wirkten wie eine Rasierklinge. Der Rabe saß auf dem Spiegel und schaute schweigend zu. Er verstand natürlich alles. Endlich war das Mäuschen mit allen drei Bartsträhnen fertig. Da huschte der Rabe vom Spiegel: Er hatte den Kampfgefährten Alokos die Nachricht zu überbringen, daß sie mit dem Sturm des Schlosses beginnen konnten. Zum Glück war eins der Fenster im Vorraum nicht geschlossen. Geräuschlos flatterte der Rabe hinaus.

Das Schloß lag geraume Zeit in aller Ruhe da. Als aber der Morgen heraufdämmerte, erdröhnte der Hof von Kampfgetümmel. Die erschrockenen Diener weckten den König, der mit einem Blick durchs Fenster sofort alles verstand.

(Schluß folgt)

(Anfang siehe Nr. 178)

Menschliche Güte Zeichnung: Wassili Mansja

Helden sterben nicht

In der Stadt Tschapajew fand eine feierliche Eröffnung des republikanischen Tschapajew-Memorialmuseums statt.

„Vor 58 Jahren, in der Nacht am 4.—5. September, schlichen an Lbystschensk heimlich feindliche Truppen heran. Im ersten Morgengrauen überfielen die Weißgardisten das Dorf, es begann ein verzweifelter Kampf — der letzte des mutigen Divisionskommandeurs.

Diese Episode ist meisterhaft in dem eindrucksvollen Diorama der Moskauer Künstler geschildert, das einen der zentralen Plätze im ersten Saal des Museums einnimmt. Ebenda ist auch die Chronik der Oktoberereignisse in Petrograd und des triumphalen Marsches der Sowjetmacht wiedergegeben. Die symbolische Einheit des Panoramas widerspiegelt den revolutionären Aufstieg des Proletariats unter Leitung des großen Lenin.

Der nächste Saal ist der Geschichte der Entstehung der Roten Armee und der Tschapajew-Division gewidmet. Hier gibt es viele Dokumente und Fotos, die von den Taten und Feldzügen der vierten Feldarmee unter der Kommandoführung von M. W. Frunse berichten. Großen Eindruck machen die Autogramme bekannter Heeresführer jener ruhmvoller Zeit, Tschapajews Handschriften, sein Säbel und sein silberbelegter Sattel, sein Revolver. Eine Schautafel berichtet über die aktive Beteiligung der kasachischen Bevölkerung am Bürgerkrieg.

In den Sälen des zweiten Stocks ist der Weg der Tschapajew-Division in den Jahren des Bürgerkriegs, die Kämpfe um die Heldenstädte Odessa und Sewastopol gezeigt. Hier werden Privatsachen der ehemaligen Tschapajew-Kämpfer, der Kriegsveteranen, des Kommandeurs der 25. Schützendivision N. M. Chlebnikow, der heutzutage Generaloberst außer Dienst ist, des Regimentkommandeurs S. F. Daniltschenko, des Sohns von Tschapajew — A. W. Tschapajew und vieler anderer Kriegshelden aufbewahrt.

Die Ausstellung im letzten Saal heißt „Der Tschapajew-Rayon heute". Hier sind die Ereignisse widergespiegelt, die sich in den Jahren der Sowjetmacht vollzogen haben, der Kampf der Werktätigen des Tschapajew-Rayons um die Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU.

Das heutige Museumsgebäude ist durch eine helle Wandelhalle mit den Zimmern verbunden, wo 1919 das Hauptquartier der Tschapajew-Division untergebracht war. Kaum betritt man den Raum des Stabs, so gerät man in die Atmosphäre jener Zeit: das Arbeitszimmer von Wassili Iwanowitsch, der Fernschreibapparat, der Militärmantel am Hakenbrett, als ob die tapferen Kommandeure erst jetzt das Zimmer verlassen hätten.

„Die Helden sterben nicht", lesen wir im Buch der Ehrengäste des Museums, „sie leben ewig im Herzen des Volkes fort". Schon am ersten Tag kamen etwa 1 000 Besucher hierher.

Anton DOSCH

Gebiet Uralsk

neues aus wissenschaft und technik

Aussichten der Krebsbekämpfung

„Es ist zu erwarten, daß die nächsten Jahre neue wissenschaftliche Erkenntnisse bringen, die es ermöglichen werden, im Kampf gegen den Krebs bedeutendere Erfolge zu erzielen", sagte Nikolai Blochin, Generaldirektor des onkologischen Forschungszentrums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Blochin berichtet, daß in der Sowjetunion ein System für onkologische Hilfe und ein Netz entsprechender Heil- und Vorbeugungsanstalten bestehen. Die Prophylaxe, zu der Erfassung und Betreuung krebsgefährdeter Personen gehören, hilft, die Geschwulstkrankheit rechtzeitig festzustellen. Die Ermittlung und Beseitigung kanzerogener Stoffe in der Umwelt des Menschen sind ebenfalls von großer Bedeutung.

Die Krebsbehandlung wird mit jedem Jahr unzweifelhaft immer effektiver. Davon spricht die Tatsache, daß die Sterblichkeit bei Krebs in den letzten Jahren trotz der relativ hohen Morbidität nicht gewachsen ist, ja bei den Frauen zeichnet sich sogar eine Tendenz zum Rückgang der Sterblichkeit ab.

Geologisches Modell des Ostseegebiets

Ein geologisches Modell, das bei der Suche nach Lagerstätten behilflich sein wird, haben estnische Wissenschaftler für das Ostseegebiet aufgestellt.

Als Grundlage für das Modell diente den Geologen eine Karte der Verteilung der Fauna und Flora des Ordoviziums, einer der Erdformationen, die, wie die Forscher annehmen, auf Entstehung und Entwicklung der wichtigsten Lagerstätten dieser Region von großem Einfluß ausübten.

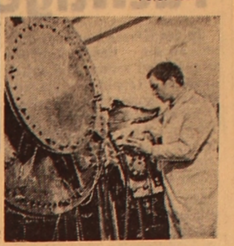
Die Fauna des Ostseegebiets zu jener Zeit, etwa vor 450 Millionen Jahren, ist bereits durch zahlreiche Bohrungen und Ausstreichungen gut erforscht.

Die Wissenschaftler vertreten die Auffassung, daß dieses Modell auch für andere Tafel dieser Art, so für die sibirische und nordamerikanische, angewandt werden kann.

Erfolgreich hat sich dieses Modell in Mittelasien bewährt. Es soll ferner bei den Forschungen, die im Rahmen des internationalen Projekts „Ekostratigraphie" erfolgen, angewandt werden, die mehrere Jahre dauern werden.

NOWOSIBIRSK. Die Sibirische Abteilung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Das Institut für theoretische und angewandte Mechanik. Der Praktikant G. W. Truchatschow bereitet ein astrophysikalisches Experiment vor.

Foto: **TASS**



Strahlenschutz in Atomeisbrechern

Das Problem der Strahlensicherheit der sowjetischen atomgetriebenen Eisbrecher ist gelöst. Sie bieten keine Gefahr für die Umwelt. Zu diesem Ergebnis sind sowjetische Mediziner nach langjährigen Untersuchungen der in der Arktis fahrenden Atomeisbrecher gekommen.

Diese Forschungsarbeit ist an Bord des 44 000 PS starken Atomeisbrechers „Lenin" aufgenommen worden. Sie wird jetzt an Bord des 75 000 PS starken Atomeisbrechers „Arktika" fortgeführt.

Der Betrieb des ersten sowjetischen Atomeisbrechers und des jetzigen Flagschiffs der sowjetischen Eisbrecher-Flotte hat gezeigt, daß der Strahlenschutz an Bord dieser Schiffe zuverlässig ist. Langjährige Kontrollen individueller Stahlendosen zeigen, daß die Jahresdosen beim Personal der atomaren Dampfkesselanlagen niemals die zulässige Norm überschritten haben.

An Bord der „Arktika" wird die normale Strahlensicherheit durch entsprechenden biologischen Schutz gewährleistet und durch einen Komplex von Strahlungsmeßgeräten kontrolliert. Die individuellen Kontrollen werden mit modernsten Methoden unter Einsatz von Thermolumineszenz-, Foto- und Kondensator-Strahlungsmessern vorgenommen.

Die durch die Praxis erwiesene Strahlensicherheit der Schiffsatomanlagen sei von grundsätzlicher Bedeutung. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen eröffnen große Perspektiven für die Nutzung der Atomenergie für sowjetische Schiffe unterschiedlicher Zweckbestimmung.

Würdige Ablösung

„...von diesem Tag an gehörst du zur Arbeiterklasse. Denk daran, daß du eine heroische und Arbeitsstafette aus den Händen der älteren Generation übernimmst" — das sind Zeilen aus einer Denkschrift für junge Arbeiter, die im Alma-Ataer Baumwollkombinat einer Gruppe Absolventen der Städtischen Technischen Berufsschule Nr. 169 in feierlicher Atmosphäre eingehändigt wurde.

Dieses Ereignis erläutert der Leiter der Alma-Ataer Gebietsverwaltung für technische Berufsausbildung L. A. Alexejenko: „Die Einhändigung der Arbeiterdiplome unseren Zöglingen ist in den Betrieben und auf den Baustellen des Gebiets eine gute Tradition. Die Partei-, die Gewerkschafts- und die Komsomolorganisationen, die Lehrmeisterräte bemühen sich, dieses Ereignis zu einem Festtag zu machen. Musik, Blumen, herzliche Geleitworte schaffen eine feierliche Atmosphäre.

In diesem Jahr kamen in die Arbeitskollektive der Hauptstadt Kasachstans 5 000 Absolventen der technischen Berufsschulen. Für die Schüler sind günstige Bedingungen im Lehrprozeß, für sinnvolle Freizeitgestaltung geschaffen worden, was die Heranbildung von Kadern für verschiedene Zweige der Volkswirtschaft beeinflußt.

Die überwiegende Zahl der Berufsschulen befindet sich in modernen Gebäuden. Die Lehrkabinette sind mit Anschauungsmitteln ausgestattet. Hier kann man spezielle Plakate sehen, Schautafeln, Filmapparate, Trainingsgeräte und andere Gegenstände, die die Aneignung von Fachkenntnissen begünstigen.

Der anwachsende Strom der Bewerber in den technischen Berufsschulen ist vor allen Dingen durch den Drang der Jugendlichen, einen Arbeiterberuf zu erlernen, bedingt.

Häufig kommen in die Berufsschulen Absolventen, die in ihren Zeugnissen nur ausgezeichnete Noten haben. Ohne Zweifel würden sie die Aufnahmeprüfungen an Hochschulen und Fachschulen bestehen, doch sie kommen zu uns, um sich in einem Arbeiterberuf zu bewähren.

In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Bewerber mit Mittelschulbildung merklich vergrößert. Wenn im vergangenen Jahr ihr Kontingent etwa 1 500 Personen betrug, so sind es in diesem Jahr doppelt soviel.

Viele Berufsschulen haben ihre Verbindungen mit den Patenbetrieben gefestigt. Als Beispiel solcher Zusammenarbeit kann das Alma-Ataer Baumwollkombinat dienen, wo man große Sorge um die künftigen Arbeiter trägt. Der Betrieb baute gute Lehrgebäude und Wohnheime. Die Schüler sind häufige Gäste im Kombinat, haben von dort ihre Lehrmeister und warten auf den Tag, an dem sie selbständig zu arbeiten beginnen.

B. KOSTJUK

Alma-Ata

Treffen mit Filmschaffenden

Das Kollektiv des Kasachischen Büros für Propaganda der sowjetischen Filmkunst hat die Planauflagen des zweiten Planjahres erfüllt. Etwa eine Million Zuschauer hatten die Möglichkeit, sich mit den Errungenschaften des heimatlichen Films bekannt zu machen, wie auch mit den besten Filmschaffenden Kasachstans.

Im Jubiläumsjahr werden besonders viel Treffen mit bekannten Schauspielern, die Rechenschaft über ihre schöpferische Tätigkeit vor den Zuschauern ablegen, veranstaltet. Oleg Strishenow, Natalie Fatejewa, Michail Pugowkin, Sinaida Kirijenko erzählten über ihre Tätigkeit im Kino. Mit Rechenschaftsberichten traten auch Meister des Kasachischen Films auf, der Held der sozialistischen Arbeit S. Koshamkulow, A. Aschimow, A. Umursakowa, K. Abusseitow, Sch. Beissembajew, M. Berkowitsch, L Wereschtschagin und viele andere.

Die Zuschauer machten sich mit den Streifen der Moskauer, den Filmschaffenden aus Kirgisien, Usbekistan, Tadshikistan bekannt. Die Filme der Kasachischen Filmleute „Bewahre deinen Stern" und „Der transsibirische Expreß" wurden von den Zuschauern aufs wärmste aufgenommen. Die Treffen mit den Filmschaffenden, gewidmet dem 60jährigen Jubiläum des Großen Oktober, dauern fort.

(KasTAG)

Stets willkommene Gäste

Die Agitbrigaden des Lenin-Rayons sind bei den Werktätigen der Wirtschaften stets willkommene Gäste. Die Erntetage sind auch für sie eine heiße Zeit. Die Agitbrigadler weilten bereits bei den Ackerbauern und Viehzüchtern der Kolchose „Krasnoje Pole", „Nowy Put", in der spezialisierten Landwirtschaftsvereinigung „Stepnoje", bei den Lastkraftfahrern, die beim Getreidetransport im Kolchos „Peredowik" eingesetzt sind u. a. m.

Auf dem Programm der Laienkünstler stehen kasachische, russische und deutsche Lieder, Tänze, Humoresken. Herzlichen Beifall ernten bei den Zuschauern die Sängerinnen Lydia Zokur, Galina Kleinmann, Maria Scheifler, Ella Keller. Die Agitbrigadler geben auch Blitzblätter heraus, in denen die Schrittmacher der Produktion hervorgehoben und die Nichtstuer aufs Korn genommen werden.

In den Agitbrigaden gibt es Agitatoren, die über die wichtigsten politischen Ereignisse im In- und Ausland, sowie über den Verlauf der Erntearbeiten im Rayon berichten.

H. MANN

Gebiet Aktjubinsk

Waren für das Volk

Die lettische Produktionsvereinigung für Metallbearbeitung „Darba Spars" stellt Massenbedarfsgüter her. In diesem Jahr wurden im Unionswettbewerb neuer Erzeugnismuster von artverwandten Betrieben die Erzeugnisse mit der Marke „Darba Spars" unter den besten genannt.

Besonders populär sind bei den Kunden die schönen Zierleuchten auf Keramikgestell. Für ihre Herstellung wird buntes Glasgewebe und andere moderne Werkstoffe verwendet.

UNSER BILD: S. Lindenberg, Technologin des Betriebs, mit Mustern von Zierleuchten.

***

Das Kollektiv der Möbelfabrik „50. Gründungstag der UdSSR" schenkt der Qualität der Möbel besondere Beachtung.

UNSER BILD: Möbelsatz mit dem staatlichen Gütezeichen lädt zum Ruhen ein.

Fotos: TASS

Seiten der ruhmreichen Geschichte

Auf Partisanenpfaden

Dmitri Alexejewitsch Smirnows Leben ist reich an Ereignissen. 1936 wurde er in die Rote Armee einberufen. Er beteiligte sich an der Zerschmetterung der japanischen Truppen am Chassan-See. Dann wurde er demobilisiert. Er kam nach Hause und war Mechaniker in der Maschinen- und Traktoren-Station. Doch nicht lange dauerte seine friedliche Arbeit. Sie wurde durch die Ereignisse an der Grenze mit Finnland unterbrochen. Nach einer Panzerschule kam Dmitri Smirnow an die Front. Als er sich mit Munition und Lebensmitteln zu unseren Einheiten durchschlug, die eingekesselt waren, fror er sich die Füße ab. Er wurde ins Hospital eingeliefert. Nach seiner Entlassung aus dem Hospital fuhr er nach Hause.

1941. Das faschistische Deutschland überschritt die Grenzen der UdSSR, überfiel heimtückisch unsere Heimat. Am 23. Juni war Dmitri Smirnow schon im Kriegskommissariat.

Kummervoll waren die ersten Tage und Wochen des Krieges. Der Feind nutzte seine Überlegenheit an Kräften und Technik aus und drang in das Innere des Landes vor. Unsere Truppen zogen sich mit Kämpfen zurück. Das Regiment, dem D. Smirnow angehörte, schlug sich aus einer Einkesselung in den Wäldern bei Brjansk durch.

...Eine Autokolonne mit Rotarmisten wurde plötzlich von feindlichen Flugzeugen stark gebombt. Sechs Bombensplitter saßen im Fuß des Nachrichtenoffiziers D. Smirnow. Erst auf dem Operationstisch kam er zu sich.

„Wo bin ich?" war seine erste Frage.

„Nur keine Angst, die Splitter haben wir entfernt, gleich legen wir einen Verband an", sagte der Arzt. Das war einer von Unseren, ein Russe. Plötzlich aber stürmte... ein deutscher Offizier herein. Es wurde Smirnow schwarz vor den Augen, hilflos fiel er auf das Bett zurück. Der Faschist schimpfte den Arzt. Etwas später kam Smirnow zu sich in einem Haus, wo auf Pritschen und auf dem Fußboden wohl 30 verwundete sowjetische Soldaten lagen. Erst jetzt begriff er, daß er in Gefangenschaft geraten war...

Dreimal flüchtete Smirnow. Dreimal hatte er Pech. Dann flüchtete er noch einmal. 40 Personen, meist technische Facharbeiter, wurden in kleine Werkstätten getrieben. Hier mußten sie Kraftwagen und Panzer reparieren. Gerade hier befreundeten sich Anatoli Krylow, Nikolai Bratyschewski und Dmitri Smirnow. Später schloß sich ihnen noch Alexandrow an. Alle dachten nur an die Flucht, Partisanen aufzusuchen und gegen den Feind zu kämpfen.

Die Zeit eilte. Die Gruppe war nicht müßig. Es gelang ihnen, sich mit Partisanen in Verbindung zu setzen. Dann kam der Entschluß: Es ist höchste Zeit. Am Abend des entscheidenden Tages ließen Smirnow und Alexandrow die Motoren von zwei Kraftwagen an, nahmen Waffen mit, die sie aus den reparierten Panzer genommen hatten, ein schweres Maschinengewehr vom Panzer. Acht Personen stiegen in die Wagen, zu vier in jeden. An der Tür der Werkstätte befestigten sie eine geballte Ladung. Wenn jemand die Tür aufzumachen versucht, werden die Granaten explodieren. So geschah es auch später.

Krylow in der Uniform eines Offiziers trat heran, setzte sich zu Smirnow ins Fahrerhaus.

„Los!"

Am Tor standen Soldaten Wache.

„Passierschein!"

„Was zum Kuckuck! Wir haben es eilig", fuhr Krylow den Soldaten an.

Das Tor öffnete sich, die Wagen entwickelten Geschwindigkeit, und fort waren sie. Schnell näherten sie sich dem Wald. Hier war auch der verabredete Treffort. Zwei Partisanen warteten schon. Das Treffen war freudig, Handschläge, Umarmungen. Doch sie durften es nicht vergessen, daß der Feind nebenan auf sie lauert. Schnell ging's weiter. So kamen Dmitri Smirnow und seine Freunde in ein Lager der Partisanenvereinigung, die von Alexei Fjodorowitsch Fjodorow, später Generalmajor und zweifacher Held der Sowjetunion, befehligt wurde.

Im Sommer 1943 beteiligte sich Dmitri Smirnow an einem Streifzug der Partisanen ins feindliche Hinterland. Zu dieser Zeit war er bereits Kommandeur einer Sprengpioniergruppe. Sie betätigte sich an der Eisenbahn Kowel-Sarna. Der Schienenkrieg hatte auf dem vom Feind besetzten Territorium großes Ausmaß erreicht.

13 Eisenbahnzüge brachte die Gruppe D. Smirnow auf dieser Strecke zum Entgleisen.

Die Volksrächer aus der Partisanenvereinigung Fjodorows ließen dem Feind keine Ruhe. Sie sprengten Brücken, Züge, zerschlugen Garnisonen.

Im Herbst 1944 vereinigten sich die Partisanen mit den vorrückenden Truppen der Roten Armee.

Nach der Zerschmetterung der Faschisten kehrte der Kommunist D. Smirnow zur friedlichen Aufbauarbeit zurück. Er war Mechaniker in Kohlenwerken. Dann lernte er, erwarb den Beruf eines Bauarbeiters. Er kam nach Kasachstan, arbeitete in der Suworow-MTS, im Sowchos „Iwanowo". Von 1963 an war er Bauleiter in der Versuchswirtschaft des Nordkasachstaner Forschungsinstituts für Viehzucht. Dann ging er auf Rente. Doch es zog ihn zu den Menschen, zu einer lebendigen Sache. Er kam wieder in die Versuchswirtschaft und ist nun schon zwei Jahre Baumeister. In Bischkul hat er eine dreigeschossige Schule gebaut, das Haus der Sowjets. Gegenwärtig baut er am Rayonkulturhaus. Mit vier Auszeichnungen hat die Heimat D. Smirnows Verdienste an der Front gewürdigt. Sein Partisanenbuch — Nr. 4942 — erinnert an jene kampferfüllten Tage.

Friedrich SCHULZ

Gebiet Nordkasachstan

1. Folge

Viele komplizierte Erscheinungen des heutigen Amerikas lassen sich unter dem Begriff „Antikultur" zusammenfassen. Diese richtet sich „gegen" die moderne, „anerkannte", „offizielle" Kultur und findet auch ihren Ausdruck in der Kunst sowie in einigen spezifischen Formen der Lebensweise der amerikanischen Jugend. Darin sind Elemente sozialen Aufbegehrens gegen die Herrschaft des Eigentums, den Kult der materiellen Prosperität festzustellen (in einigen Jugendgruppen wird Gütergemeinschaft praktiziert und gemeinsam gearbeitet), und es wird auch rein äußerlich eine Ablehnung der „Wohlstandsattribute" des heutigen Amerikas sichtbar (nachlässige, absichtlich schlampige Kleidung und Frisur), aber es gibt auch einfach eine anarchistische Negierung jeglicher Sozialstrukturen. Hippies oder „Blumenkinder" pilgern durch Amerika und predigen „allumfassende Liebe".

Hat nun Charles Manson tatsächlich (außer langem Haar und salopper Kleidung) irgend etwas mit einem Teil der linksgerichteten Jugend gemein? Auf Grund objektiver Analyse muß man diese Frage verneinen. Dafür deuten gewisse Umstände, die zudem keinesfalls zufälliger Natur sind, auf völlig andere Zusammenhänge hin.

Parallele Calley

1970—1971 fanden in Amerika zwei besondere Prozesse statt: der eine gegen einen Mörder, der in Kalifornien gewütet hatte — Charles Manson—, der andere gegen einen Mörder, der in Südvietnam seine Greueltaten verübt hatte — in dem Dorf Son My—, Leutnant William Calley.

Sowohl in der Lebensweise als auch im Aussehen sowie nach seiner sozialen Stellung nahm sich Leutnant Calley natürlich wie das direkte Gegenteil von Charles Manson aus, der genaugenommen außerhalb des Gesetzes und des offiziellen Amerikas stand. Auf den ersten Blick waren in der Person Calleys alle Tugenden eines „hundertprozentigen Amerikaners" vereint. Wenn Manson den Krieg gegen die Gesellschaft ausrief, so hatte Calley dieser seine Ergebenheit geschworen. Dennoch standen beide wegen Mordes vor Gericht. Beide töteten wehrlose Menschen ohne Gnade und Mitleid. In beiden Fällen handelte es sich um blindwütige Morde.

Nach der Schilderung eines Zeugen im Manson-Prozeß fuhren die Killer im Auto durch die Stadt und suchten sich aufs Geratewohl — wie sie es im militärischen Jargon ausdrückten — „geeignete Ziele". Sie konnten vor einem beliebigen Haus halten, um Verbrechen zu verüben.

Und hier eine Aussage Leutnant Calleys vor Gericht über die Aktionen seiner Truppe in Son My: „Wir hatten den Auftrag, uns dorthin zu begeben und den Feind zu vernichten. Das war meine Mission. Ich dachte dabei nicht an Männer, Frauen oder Kinder. Sie gehörten alle zu einer Kategorie, und wir verfuhren eben mit dieser Kategorie einfach wie mit Feinden."

Charakteristisch ist ferner, daß in beiden Fällen das demagogische Verfahren angewandt wurde, die Mörder außerhalb menschlicher Gesetze und Moral zu stellen. Manson — so wurde den neuen Bandenmitgliedern mit vielsagender Absicht bedeutet — sei kein anderer als Jesus selbst. (Im Englischen lautet Man's son wie der biblische Hoheitstitel für Christus: „der Menschensohn"). Und der Biograph von Leutnant Calley nennt diesen „Christus den Gekreuzigten".

Nur scheinbar besteht ein krasser Gegensatz zwischen Manson und Calley. Wenn auch der eine von ihnen die Vernichtung des Systems und der andere dessen Schutz „vor Feinden" als Ziel proklamierte, in Wirklichkeit haben sie nur von verschiedenen Positionen aus das System der Gewalttätigkeit gestützt, das sich immer wieder im gesellschaftlichen Leben der USA offenbart — sowohl in der Ermordung von schwarzen Bürgerrechtskämpfern als auch im Präsidentenmord bzw. Attentat auf sein Leben, in der Erschießung von Studenten der Universität Kent (vier Tote) und schließlich in den Untaten der Manson-Bande.

Manson und Calley waren im wesentlichen durchaus nicht Vertreter „polarer" Ideologie, sondern einer einzigen, gemeinsamen: der Ideologie des Todes.

Gewaltpropaganda

Seit alters wird die Menschheit von Verbrechen — Mord, Raub, Gewalttaten — bedrängt, was den sozialen und ethischen Fortschritt erschwert. Das Verbrecherunwesen selbst ist nicht neu; doch Umfang und Schwere dieses sozialpathologischen Phänomens im heutigen Amerika sowie sein Wachstumstempo haben eine ungewöhnliche Zuspitzung erfahren.

Den Hauptanteil bei der Verbreitung der „Ideologie des Todes" haben in den USA Presse, Funk, Fernsehen und Kino. Neben einer Flut erotischer Pornographie wird Amerika von einer „Pornographie der Gewalt" überschwemmt. Unter Anwendung des zynischen Prinzips „Der Zweck heiligt die Mittel" wird wieder und wieder in verschiedenen Abwandlungen Gewaltanwendung gegenüber Menschen um bestimmter „höherer Ziele" willen gerechtfertigt.

In seinem Schlußwort vor Gericht sagte Charles Manson: „Mr. und Mrs. America! Ich bin das, was Sie aus mir gemacht haben: ein tollwütiger Köter, der Teufel in Mördergestalt, ein Ungeheuer und Aussätziger — das Spiegelbild Ihrer Gesellschaft."

Die Geschworenen sprachen Charles Manson, Charles Watson, Susan Atkins, Patricia Krenwinkel, Leslie van Houten und Robert Beausoleil schuldig, das Gericht verurteilte sie zum Tode. Das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt.

Nach dem Urteil

Einen Monat nach Abschluß des Prozesses, als die Verurteilten auf die Prüfung ihrer Berufungsklagen warteten, verfügte das Oberste Gericht des Bundesstaates Kalifornien für dessen Territorium die Abschaffung der Todesstrafe.

(Fortsetzung folgt)

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
473027 Казахская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно кроме воскресенья и понедельника

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09 stellv. Chefr 2-17-07, Chef. vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteipolitische Massenarbeit — 2-74-26, Wirtschaft — 2-18-23 Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-76-56, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-76-56, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf-72.

KORRESPONDENTENBÜROS:
Alma-Ata — Sharokow-Straße 95, Wohnung 46.
Dshambul — Kommunistitscheskaja-Straße 171, Wohnung 80.
Karaganda — Mikrorayon 28, Spasskoje-Chaussee 18 Wohnung 211.

УН 00164

Типография издательства Целиноградского обкома КП Казахстана

Заказ № 8551